

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57525

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

LUTZ RAPHAEL

## ZWISCHEN WISSENSCHAFTLICHER INNOVATION UND POLITISCHEM ENGAGEMENT: NEUERSCHEINUNGEN ZUR GESCHICHTE DER FRÜHEN ANNALES-SCHULE

In rascher Folge sind in den letzten drei Jahren eine Reihe von Veröffentlichungen zu Leben und Werk von Marc Bloch und Lucien Febvre erschienen. Das anhaltende Interesse erklärt sich nicht zuletzt durch das internationale Ansehen, das die beiden Gründer der »Annales d'histoire économique et sociale« genießen und das die Neugierde gerade auch jüngerer Forscher aus dem Ausland weckt, genauer den Lebensumständen und dem intellektuellen Werk dieser beiden Historiker nachzugehen. Angesichts einer Fülle von Deutungen und Kommentaren zum wissenschaftlichen Werk von Febvre und Bloch sowie einer Reihe von Einzelstudien zur Geschichte ihrer so erfolgreichen gemeinsamen Schöpfung, den »Annales«, haben die neueren Studien sich den noch verbliebenen Lücken zugewandt, die die ältere Forschung hinterlassen hat. Der Trend dieser neuen Forschungen geht in zwei Richtungen: Zum einen bemühen sie sich, die gegenwartszentrierten Globaldeutungen zu überwinden, die den internationalen Erfolg der späteren Annales-Schule begleitet haben. Der zeitgenössische wissenschaftliche Kontext vor allem auch in seiner internationalen Dimension rückt nun in den Blick. Dies führt zu einigen Revisionen in der Erfolgssaga der Annales-Schule. Mit dem Blick aufs Detail verbindet sich auch die zweite Tendenz, nach den konkreten Arbeits- und Lebensumständen zu fahnden, in denen das intellektuelle Werk der Annales-Gründer eingebettet ist. Einige der neueren Beiträge bemühen sich, das »Leben« hinter der »Wissenschaft« zu entdecken.

Der Berg ambitionierter Deutungen der frühen Annales in der internationalen Geschichtswissenschaft der letzten 20 Jahre kontrastierte bislang mit eklatanten Lücken in der Edition des intellektuellen Nachlasses von Febvre und Bloch. Zwar sind vor allem in den 50er und 60er Jahren die wichtigsten veröffentlichten Schriften neu herausgegeben worden bzw. wichtige Manuskripte aus dem Nachlaß ediert worden, doch führten interne Konflikte und wohl auch ein nachlassendes Interesse dazu, daß wesentliche Aufgaben nicht angegangen worden sind. Nach wie vor warten wir zum Beispiel auf eine kritische Edition des Briefwechsels zwischen L. Febvre und M. Bloch, der im Pariser Nationalarchiv zwar eingesehen werden kann, aber so nur von wenigen Spezialisten zur Kenntnis genommen wird. Eine Veröffentlichung dürfte jedoch auch für einen größeren Kreis von Historikern von Interesse sein, eröffnet doch dieser interessante Briefwechsel einen Blick in die Werkstatt der »Annales d'histoire économique et sociale«. Es bleibt zu hoffen, daß die verlegerischen Anstrengungen, ein solches Editionsprojekt endlich in Angriff zu nehmen, erfolgreich zu Ende geführt werden. Daß es nicht an Historikern fehlt, eine solche editorische Aufgabe zu übernehmen, zeigt Bertrand Müllers Bibliographie der Arbeiten von L. Febvre<sup>1</sup>. Das Schriftenverzeichnis umfaßt 2143 Titel – neben 14 selbständigen Veröffentlichungen und 96 Aufsätzen handelt es sich in der übergroßen Mehrzahl um Rezensionen. Der kritische, zuweilen polemische Kommentator L. Febvre, der ausdauernde Leser geistes- und sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion aus mehr als 4 Jahrzehnten kann vor allem mit Hilfe dieser sorgfältigen

1 Bertrand MÜLLER, Bibliographie des travaux de Lucien Febvre (Cahiers des Annales 42), Paris (Armand Colin) 1990, 252 S.

Bibliographie neu entdeckt werden. B. Müller weist in seiner Einleitung darauf hin, daß für Febvre und Bloch die Rolle des kritischen Rezensenten zentrale Bedeutung hatte. Die schlechten intellektuellen Gewohnheiten ihrer Fachkollegen zu kritisieren, die konzeptionellen Perspektiven neuerer Forschungen herauszuarbeiten, die intellektuellen Anregungen des Auslandes vorzustellen, wurde für beide zum Tagesgeschäft in ihrem gemeinsamen Zeitschriftenprojekt. Das bewunderte Vorbild war die *Année sociologique* der Durkheim-Schule, die die kritische Bearbeitung der laufenden Forschungen zu einer schul- und stilbildenden Angelegenheit gemacht hatte. Febvre und Bloch entfalteten in ihren *Annales* ein ebenso ehrgeiziges Programm, an dem sich ein kleiner Kreis engerer Mitarbeiter (hier sind für das Rezensitionswesen neben dem Sekretär, dem jungen Historiker P. Leuillot, vor allem der Soziologe M. Halbwachs, der Geograph A. Demangeon, der Ökonom J. Houdaille, sowie die Historiker G. Lefebvre und G. Espinas zu nennen) kontinuierlich beteiligte, aber im übrigen weitgehend auf ihren Schultern ruhte. L. Febvre entwickelte dabei in den *Annales* einen unverwechselbaren Stil: in Syntax und Rhythmus dem gesprochenen Wort nahekommend, sind seine Besprechungen immer flüssig geschrieben und formulieren fast immer ein klares persönliches Urteil. Dabei nahm Febvre seine Rezensionen häufig auch zum Anlaß, ein Problem, ein Thema oder eine Forschungsperspektive neu zu formulieren. Vor allem entwickelte er in den *Annales* die Kunst, immer wieder seinen Leser einzubeziehen in eine emotional engagierte und intellektuell zuspitzende Konfrontation des »esprit des Annales« mit dem Bücherberg auf seinem Schreibtisch. Daß angesichts der Fülle der Themen, die weit über seine eigenen Arbeitsgebiete hinausgingen, die Qualität der Rezensionen ganz unterschiedlich ausfallen mußte, ist selbstverständlich, hat jedoch die Wirkung einer solchen Einprägungsarbeit auf die Leser der *Annales* kaum berührt. Die Zeitschrift als denkstilprägender Filter wissenschaftlicher Information läßt sich mit Hilfe der Bibliographie der Schriften L. Febvres neu entdecken.

Eine Entdeckungsreise besonderer Art bietet der von Peter Schöttler herausgegebene Band mit Texten der *Annales*-Autorin Lucie Varga, der gleichzeitig in Deutschland und Frankreich erschienen ist<sup>2</sup>. Zum einen bietet er gerade dem deutschen Leser die Möglichkeit, einige der originellsten *Annales*-Beiträge der 30er Jahre in Übersetzung zu lesen. Lucie Vargas Kommentare zur Entwicklung Nazi-Deutschlands sowie schließlich ihre ethnographischen Urlaubsstudien über die Spuren touristischer Modernisierung in österreichischen Alpentälern sollten als Beispiele gelesen werden, in welche Richtung die *Annales* der 30er Jahre die Geschichtskultur ihrer Leser verändern wollten. Die Verschränkung von Gegenwart und Vergangenheit, die Nutzung der neuen sozialwissenschaftlichen Methoden und Theorien für ein tieferes Verständnis der sozialen und politischen Prozesse, schließlich der Erwerb breitesten historischen Wissens, das erst Vergleiche ermöglicht und Fragehorizonte erschließt – alle drei Aspekte lassen sich in den Aufsätzen der jungen österreichischen Emigrantin, einer Schülerin A. Dopschs, entdecken. Natürlich sind L. Vargas Aufsätze nicht exemplarisch für das Profil der *Annales* in dieser Zeit – sie zeigen aber, wie weit die Herausgeber zu gehen bereit waren, um die Borniertheiten einer Disziplin und einer nationalen Wissenschaftstradition aufzubrechen.

Daß diese intellektuelle Bereicherung durch die junge Emigrantin nicht ohne eine persönliche Herausforderung und ein emotionales Abenteuer für einen der beiden Direktoren, nämlich L. Febvre, ablief, hat Peter Schöttler in akribischer Rekonstruktion der Lebensgeschichte L. Vargas nachgewiesen. Die österreichische Historikerin hat zwischen 1934 und

2 Lucie VARGA, *Zeitenwende: mentalitätsgeschichtliche Studien 1936–1939*, herausgegeben und eingeleitet von Peter SCHÖTTLER, Frankfurt/M. (Suhrkamp-Taschenbuch Verlag 892) 1991, 247 S.; Peter SCHÖTTLER, *Lucie Varga, les autorités invisibles. Une historienne autrichienne aux Annales dans les années trente*, Paris (Les Editions du Cerf) 1991, 252 S. Leider ist für die deutsche Ausgabe der Titel, der ihren Katharerstudien das Motto geben soll, gewählt worden: zu allen übrigen Texten und zu ihrer eigenen Lebensgeschichte scheint er mir völlig unpassend.

1937 eng mit L. Febvre zusammengearbeitet, bis Febvre diesen für seine familiäre Ordnung bedrohlichen Kontakt jäh abbrach. Lucie Varga starb schließlich nach Jahren typischer Emigrantexistenz mit wachsenden materiellen Sorgen 1941 im Alter von nur 37 Jahren an Diabetes. Leider erliegt Peter Schöttler zuweilen der Versuchung, seiner Heldin eine gemessen an der Zahl ihrer Beiträge und ihrer zwar kurzfristig engen, aber immer prekären Beziehung zu L. Febvre allzu große Rolle für die intellektuelle Geschichte der *Annales* zuzuschreiben. Daß Lucie Vargas Texte gerade für die Entwicklung der »Mentalitätsgeschichte« aufschlußreich sind, betont Peter Schöttler mit Recht – doch ist hier vielleicht weniger eine innovative Vorläuferin künftiger französischer Mentalitätsstudien zu entdecken, als eine neugierige Historikern, die, geprägt durch die akribisch-pointillistische Arbeitsweise A. Dopschs, unbefangen aus der zeitgenössischen Soziologie und Ethnologie Ansätze übernahm und damit experimentierte. Ihre Distanz zu bestimmten französischen Traditionen und nicht zuletzt der essayistisch-experimentelle Charakter ihrer Beiträge, den Schöttler gerade als ihre Stärke hervorhebt, ist auch eine wesentliche Barriere für weitergehende Wirkungen gewesen. Der biographische Essay Peter Schöttlers und Lucie Vargas Texte zeigen, sieht man genauer hin, vor allem ein ganz persönliches Schicksal und eine ganz individuelle Intellektualität, die sich entwickelt hat aus der mehrfachen Stigmatisierung L. Vargas als Frau im Wissenschaftsbetrieb, als Jüdin, als Emigrantin, als alleinerziehende Mutter. Für die *Annales* ist sie eine bereichernde Episode geblieben – sie nicht länger mit Schweigen zu übergehen, ist das Verdienst der beiden Bücher.

Die amerikanische Historikerin Carole Fink ist das Risiko eingegangen, eine Biographie Marc Blochs zu schreiben<sup>3</sup>. Sorgfältig hat sie die verfügbaren Zeugnisse über Marc Bloch zu einem Bild zusammenzufügen versucht, das sowohl dem Leben und dem Werk des Historikers gerecht werden soll. Zwischen einer intellektuellen Biographie und einer Lebensschilderung schwankend, hat C. Fink es ihren Kritikern leicht gemacht, Lücken zu entdecken und Enttäuschungen zu formulieren. In der Tat sprengt die komplexe intellektuelle Konstellation, in der M. Blochs Werk entstanden ist, den überschaubaren Rahmen dieser Biographie. Blochs breite Kenntnis der internationalen historischen Fachliteratur auf all seinen Arbeitsgebieten, seine sozialwissenschaftlichen Interessen und schließlich seine originellen Lösungen für bestimmte Probleme hätten sicherlich eine umfassende ideengeschichtliche Studie verdient. C. Finks Buch faßt auf diesem Gebiet die Ergebnisse der bisherigen Forschung zusammen, stößt aber kaum in Neuland vor, sondern beschränkt sich auf eine verlässliche Einführung in das Werk des Historikers M. Bloch, ohne weitere Vertiefungen oder Revisionen bisheriger Fehldeutungen anzubieten. Die Darstellung seines Lebensschicksals, vor allem seiner militärischen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg wie seines politischen und militärischen Engagements gegen Nazideutschland, ist der Biographin, die sorgfältig recherchiert hat, viel besser gelungen. So wird man in dieser Biographie vor allem den »Menschen« und »Bürger« Marc Bloch entdecken können. Angesichts der breiten internationalen Wirkung dieses Historikers ist eine solche zweifellos bescheidenere Annäherung gerade für ausländische Leser seines Werkes zweifellos von Nutzen.

Die Schilderung der Jahre 1939–1944 in Finks Biographie läßt sich sehr gut ergänzen durch die Lektüre von Marc Blochs Reflexion über die Niederlage Frankreichs, die er unmittelbar danach im Sommer 1940 geschrieben hat. Dieses »Zeitzeugnis«, wie es Bloch selbst genannt hat, ist in einer Taschenbuchausgabe 1990 in Frankreich neu und 1992 erstmals in deutscher Übersetzung erschienen<sup>4</sup>. Auch in der Konfrontation mit dem unmittelbar Erlebten konzen-

3 Carole FINK, *Marc Bloch: A life in history*. Cambridge, New York, Melbourne (Cambridge University Press) 1989, VIII–371 S.

4 Marc BLOCH, *L'étrange défaite*, Paris (Gallimard) 1990, 326 S. (Collection folio histoire 27). DERS., *Die seltsame Niederlage: Frankreich 1940. Der Historiker als Zeuge*. Vorwort zur deutschen Ausgabe von Ulrich Raulff. A. d. Franz. von M. Wolf, Frankfurt/M. (S. Fischer) 1992, 287 S.

triert sich Bloch darauf, die Fülle an Eindrücken und Urteilen durch methodische Klarheit intellektuell zu bewältigen. In drei Stufen »verarbeitet« er den Schock des unerwarteten militärischen Zusammenbruchs: Im 1. Kapitel berichtet er als Augenzeuge über das von ihm miterlebte militärische Geschehen, im 2. Kapitel gibt er seine Aussagen über die Mängel und Fehler der militärischen Führung der französischen Armee zu Protokoll. Im 3. Kapitel sucht er nach den gesellschaftlichen Ursachen der Niederlage. Zwar teilt M. Bloch die in Kreisen von *France libre* und der *Resistance* verbreitete Kritik an den verantwortlichen Generälen und insgesamt an einer veralteten militärischen Führung, die dem moderner gerüsteten und militärstrategisch überlegenen Gegner nicht mehr gewachsen war. Präzise analysiert Bloch hier die Schwächen der eigenen Seite. Für den heutigen Leser ist jedoch zweifellos seine Reflexion über die weiteren gesellschaftlichen Ursachen von größerem Interesse. Die Teilung Frankreichs in zwei politische Lager ist für ihn der Ausgangspunkt einer unheilvollen Spaltung zwischen einer antirevolutionären Rechten, der weitgehend auch das konservative Militär zuzurechnen ist, das in innerer Distanz zur linken Republik und sozialer Abschließung zu ihren politischen Eliten verharret, und der republikanischen Linken, die nach dem 1. Weltkrieg einer breiten pazifistischen Grundstimmung folgt. Quer zu dieser politischen Spaltung verläuft zugleich noch der soziale Bruch zwischen den bürgerlichen Führungsschichten und den Unterschichten, den »classes populaires«, deren Mut, Kampfbereitschaft und patriotische Gesinnung Bloch bereits im 1. Weltkrieg bewundern gelernt hat, jedoch auch in den Geschehnissen 1940 wiederfindet. Seine »Gewissensprüfung« eines Franzosen wird so vor allem eine Abrechnung mit den bürgerlichen Eliten Frankreichs, wobei er jedoch nicht vor sich selbst und seinen universitären Kollegen halt macht: Aus der Rückschau beklagt er den Mangel an politischem Engagement angesichts der von ihnen klar erkannten Fehlentwicklungen und intellektuellen Mängel in der politischen und kulturellen Öffentlichkeit. In der Radikalität seines patriotischen Engagements hatte Bloch sich bereits seit 1938/1939 immer weiter von Lucien Febvre entfernt. Dem Bürgertum machte er vor allem die Borniertheit seiner intellektuellen Kultur, ja die Antiquität seines Wissens- und Informationsstandes über die moderne Welt zum Vorwurf. Hier sah er unmittelbare Verbindungen zur mangelhaften Vorbereitung und zur Desorientierung beim raschen Zusammenbruch 1939/1940. Eine tiefgreifende, Institutionen, Lehrinhalte und Prüfungsformen umfassende Reform des höheren Bildungswesens wird dementsprechend ein wichtiges Thema des Widerstandskämpfers Bloch, als er über die Zukunft Frankreichs nach der Befreiung nachdenkt. Der in der Widerstandspresse erschienene Beitrag: »Sur la reforme de l'enseignement« ist mit fünf weiteren Aufsätzen neben seinem Testament und weiteren Dokumenten über Blochs Widerstandsgruppe und seine militärische Karriere in diesem Band abgedruckt. Diese Texte machen deutlich, wie sehr der »Kämpfer« Bloch zugleich auch der reflektierende Historiker blieb.

In erster Linie dem Wissenschaftler Marc Bloch, den Umständen und Wirkungen seines Werkes war ein Kolloquium gewidmet, das im Juni 1986 gemeinsam von der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales und dem Deutschen Historischen Institut in Paris veranstaltet worden ist. Vier Jahre später sind die Texte der Beiträge veröffentlicht worden<sup>5</sup>. Entsprechend dem Tagungsverlauf gliedert der Band die 27 Beiträge fünf Schwerpunkten zu. Nach den Erinnerungen von Zeitzeugen bzw. Angehörigen (Etienne Bloch, R. Folz, M. Pessis, Ph. Wolff) gruppieren sich die Beiträge um folgende Themen: Blochs Werk im Zeitkontext (»Un homme dans l'histoire« mit Beiträgen von K. F. Werner, C. Fink, H. Dopsch, F. Irsigler, O. Dumoulin), Blochs Arbeit über den Glauben an die Heilkraft der englischen und französischen Könige (»pouvoir et monarchie«: G. Arnaldi, F. Graus, K. F. Werner, C. Tardits, J. Le Goff), sein agrarhistorisches Werk (»l'histoire rurale revisitée«: L. Génicot, G. Bois, R. Hilton, H. Kellenbenz, R. Fossier, E. Le Roy Ladurie), seine comparative Methodik (»le compa-

<sup>5</sup> Marc BLOCH aujourd'hui. histoire comparée & Sciences sociales, textes réunis et présentés par Hartmut AT SMA et André BURG UIÈRE, Paris (Editions de l'E.H.E.S.S.) 1990, 454 S.

ratisme en histoire«: A. Gieystor, R. Pastor, M. Aymard, E. Patlagean, M. Cartier, L. Valensi, J. Goody, R. Grew) sowie abschließlich 7 Beiträge zu weiteren Aspekten seines Werkes, wobei Blochs Positionen zu speziellen Problemen mit dem Stand der aktuellen Forschungsdiskussion konfrontiert werden (»Lectures de Marc Bloch aujourd'hui«: F. Furet, D. Lohrmann, L. Kuchenbuch, P. Bonnassie, A. Burguière, A. Gurevich, J.-C. Schmitt, O. G. Oexle). Der sozialen Logik einer so prominent besetzten Tagung entsprechend, haben nicht alle Beiträger einen engen Bezug zum eigentlichen Thema gewählt, sondern eigene Forschungsperspektiven locker mit Fragestellungen im Werk Blochs verknüpft. Es ist nicht möglich, auf alle Aufsätze und Themen einzugehen, die in diesem insgesamt äußerst anregenden Tagungsband enthalten sind. Drei Fragestellungen erscheinen mir von besonderem Interesse:

1. Immer wieder ging es bei dieser Tagung um die Frage der intellektuellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen der Landesgeschichtsschreibung beider Länder<sup>6</sup>, den Einflüssen der deutschen Geschichtsschreibung auf Marc Bloch<sup>7</sup>, schließlich dem Vergleich der Geschichtskonzeption M. Blochs mit zeitgenössischen deutschen Aufbrüchen aus dem Historismus<sup>8</sup> sind drei Vorträge gewidmet. Es wird deutlich, wieviel M. Bloch von der deutschen Geschichtswissenschaft, vor allem der mittelalterlichen Agrar-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Zeit vor 1914 profitiert hat und daß er Zeit seines Lebens ein genauer Kenner und kritischer Beobachter der Forschungen im Nachbarland blieb. Der kritischen Offenheit M. Blochs steht die wachsende nationale Abschottung einer deutschen Geschichtsforschung nach 1918 gegenüber, die kaum noch die innovativen Ansätze ihres französischen Kollegen registriert hat. Für die Agrargeschichte hat P. Toubert diese Konstellation in exemplarischer Präzision mit gleichzeitigem Blick auf englische Parallelen und Ergänzungen in seinem Vorwort zur Neuauflage von M. Blochs klassischem Überblick der französischen Agrargeschichte beschrieben<sup>9</sup>. Dieser Aufsatz sei hier als Ergänzung und Vertiefung der im Tagungsband gezogenen Vergleichslinien ausdrücklich empfohlen.

2. Als ausgesprochen spannend erweist sich auch die Lektüre des Abschnittes zur komparativen Methode. Die kontroversen Beiträge machen deutlich, daß Blochs Erbschaft an diesem Punkt nach wie vor aktuell ist, weil die Probleme, denen er seine vergleichenden Studien gewidmet hat, und die Methoden, die er gewählt hat, nach wie vor kontrovers sind. Zwar versuchten alle Beiträger, Blochs komparative Studien in den zeitgenössischen Kontext zu stellen<sup>10</sup> und weisen auf die Erbschaften von Pirenne und der Durkheim-Schule, die Einflüsse der anthropologischen Arbeiten von Frazer und Lévy-Bruhl hin, doch in der grundsätzlichen Beurteilung der Komparatistik in der Geschichte stehen sich dabei immer noch die Anhänger einer individualisierenden Perspektive und die Verteidiger einer generalisierenden Sichtweise gegenüber. Gegen Autoren wie Le Goff<sup>11</sup> oder E. Patlagean<sup>12</sup>, die die Grenzen zeitgenössischer eurozentrisch-rationalistischer Interpretationsschemata bei Bloch hervorheben, die sie mit einer radikal relativistischen Perspektive auf die Entwicklung menschlicher Gesellschaften

6 Franz IRSIGLER, Zu den gemeinsamen Wurzeln von »histoire régionale comparative« und »vergleichender Landesgeschichte« in Frankreich und Deutschland, ebenda S. 73–86.

7 Karl Ferdinand WERNER, Marc Bloch et la recherche historique allemande, ebenda S. 125–134.

8 Otto Gerhard OEXLE, Marc Bloch et la critique de la raison historique, ebenda S. 419–434.

9 Cf. P. TOUBERT, Préface in: Marc Bloch, les caractères originaux de l'histoire rurale française, Paris 3. Aufl. 1988, S. 1–41.

10 Vgl. hierzu auch die Beiträge von G. Di COSTANZO (Otto Hintze e la storia costituzionale e amministrativa comparata), M. MORETTI (Henri Pirenne: comparazione e storia universale) sowie D. ROMAGNOLI (La comparazione nell'opera di Marc Bloch: pratica e teoria) in dem von Pietro Rossi herausgegebenen Sammelband: La storia comparata. Approcci e prospettive, Milano 1990.

11 Jacques LE GOFF, La genèse du miracle royal, in: Marc Bloch aujourd'hui (wie Anm. 5) S. 147–158.

12 Evelyne PATLAGEAN, Europe, seigneurie, féodalité. Marc Bloch et les limites orientales d'un espace de comparaison, ebenda S. 279–298.

für überwunden halten, insistiert Jack Goody etwa auf der Aktualität von Blochs Frage nach den generellen Bedingungen von sozialen Phänomenen wie etwa dem Glauben an die königliche Heilkraft<sup>13</sup>. Es wird deutlich, daß der Vorwurf des Eurozentrismus und die Warnung vor »abstrakten Modellen« in der Diskussion über die vergleichende Methode vielleicht doch nicht das letzte Wort ist und damit gerade Blochs Arbeiten weitere Anregungen geben können. Gerade die Beiträge von L. Valensi<sup>14</sup> und E. Patlagean verdeutlichen die Problematik der Debatten: Aus der Perspektive ihrer Forschungsgebiete (der Geschichte Byzanz' bzw. der islamischen Mittelmeergesellschaften) erweist sich die von Bloch entwickelte Typologie als unzureichend, weil eurozentriert. Doch sind sie unschlüssig, ob für ihre eigenen Objekte der individualisierende Blick allein angemessen ist.

Die Beiträge dieser Sektion liefern auch wichtige Hinweise zur Wirkungsgeschichte M. Blochs. Sowohl M. Aymard<sup>15</sup> wie L. Valensi zeigen, daß die vergleichende Methode in der späteren Annales-Tradition kaum Nachfolger gefunden hat. Während im angelsächsischen Raum nach dem Zweiten Weltkrieg ein breites Forschungsprogramm der historischen Soziologie sich etabliert hat<sup>16</sup>, verzichteten die Annales-Autoren auf jede konzeptionelle Weiterentwicklung. Stattdessen, so Aymards These, entwickelte sich im Zuge der Erforschung großer historischer »Zeit-Räume« und mit der Ansammlung umfangreicher quantitativer Datenreihen die Illusion einer induktiv-empiristischen Komparatistik, die aus den Phänomenen selbst die Typologie entwickeln zu können glaubte.

3. Sind die Diskussionen über Blochs Ansätze einer »Mentalitätengeschichte« angesichts der breiteren Methodendebatte nach dem großen Erfolg dieser französischen Spezialität zwischen Kultur-, Ideen- und Sozialgeschichte ausgesprochen anregend. Zum einen betonen Le Goff und J.-Cl. Schmitt die Schranken, die M. Blochs Ansätze mit zeitgenössischen rationalistischen Deutungsmustern – insbesondere Levy-Bruhls »mentalité primitive« – teilen. Zum andern wird aber auch deutlich, daß Bloch die Erforschung von »Mentalitäten« – »les façons de sentir et de penser« oder »la mémoire collective« wie zwei Kapitel seiner »Feudalgesellschaft« lauten – im engsten Zusammenhang mit der Analyse der wirtschaftlichen Strukturen, der Sozialordnung oder der politischen Herrschaft stellt. Daraus resultiert nicht zuletzt, daß hier vor allem Anregungen für eine erweiterte Sozialgeschichte bzw. herrschaftssoziologischen Forschungen bestehen. Auch hier erweist sich die beschworene Kontinuität der Annales-Geschichte im Detail brüchiger als erwartet – wie überhaupt als Fazit nach der Lektüre sich der Eindruck aufdrängt, daß mit wachsender Detailkenntnis unerwartete zeitgenössische Kontexte und Besonderheiten der frühen Annales stärker hervortreten und damit liebgewonnene Schemata in Frage stellen. Eine Neubewertung ihrer Position in der Entwicklung der Historiographie unseres Jahrhunderts wird jedoch in keinem der Bände versucht – dafür ist es vielleicht angesichts der ganz unterschiedlichen Entwicklungstendenzen der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft auch noch zu früh.

13 Jack GOODY, Marc Bloch and Social Anthropology, ebenda S. 317–322.

14 Lucette VALENSI, Retour d'Orient. De quelques usages du comparatisme, ebenda S. 307–316.

15 Maurice AYMARD, Histoire et comparaison, ebenda S. 271–278.

16 Raymond GREW, On the Current State of Comparative Studies, ebenda S. 323–336.